

tiker für die Praxis ein Werk geschaffen, das nicht nur viele brauchbare Orgelstücke bietet, sondern auch zu einer kleinen Schule werden könnte, zu einer Anregung, in ähnlicher Weise selbst zu improvisieren. Seelsorger, die an einer gediegenen Gestaltung des Gottesdienstes interessiert sind, sollten ihren Organisten diese wertvolle Sammlung unbedingt zur Verfügung stellen!

Linz

Johann Bergsmann

SPIRITUALITÄT

THIELICKE HELMUT, *Der Christ im Ernstfall. Das kleine Buch der Hoffnung. Meditationen — Reflexionen.* (154.) (Herder-Bücherei Bd. 600). Freiburg 1977. Kart. lam. DM 5.90.

Th. versteht es seit Jahren nicht nur, auf akademischem Boden von der Sache des Evangeliums zu sprechen, sondern auch in kleinen Rundfunkbeiträgen und Zeitungsartikeln. Über Bitten seiner Hörer und Leser hat er seine besten Texte zu diesem „kleinen Buch der Hoffnung“ zusammengestellt. Ein erster Teil, „Letzte Fragen“ betitelt, umfaßt 16 kurze Meditationen über verschiedene Themen des christlichen Lebens. Daran schließt sich „Die Antwort der Feste“, Gedanken zu den wichtigsten Festen des Kirchenjahres. Schließlich greift er in ein paar längeren Reflexionen aktuelle Fragen (z. B. Euthanasie, Besessenheit) auf.

Man liest das kleine Bändchen mit geistlichem Gewinn und man liest es — dank der einfachen, leichtverständlichen Sprache — mit Genuß. Kann man einem religiösen Buch eine bessere Empfehlung geben?

FUCHS KONSTANTIN, *Sag ja zu dir. Selbstverwirklichung als Aufgabe des Christen.* (160.) Herder, Freiburg 1977. Kart. lam. DM 16.80.

Selbstverwirklichung ist ein Thema, das heutzutage „in“ ist. Man greift also mit Interesse nach dem Buch des Franziskanerpaters, der als Großstadtseelsorger durch ein Vierteljahrhundert, als Exerzitienmeister und Vortragsredner über die nötige menschliche und geistliche Erfahrung verfügt, um über ein solches Thema zu reden. F. vertritt die Überzeugung, daß der Mensch trotz aller vorhandenen Zwänge aus Anlagen und Umwelteinflüssen genug Raum und Möglichkeit hat, sich selbst, sein eigentliches Wesen, zu verwirklichen.

Ein interessantes Buch, das Mut macht, den je eigenen Weg Schritt für Schritt zu gehen. Ein notwendiges und nützliches Buch also.

Neumarkt i. H.

Engelbert Leitner

SAUER JOSEPH (Hg.), *Lebenswege des Glaubens. Berichte über: Mönchtum heute, Gemeinschaften Charles de Foucauld, Fokolar-Bewegung, Gemeinschaften christlichen Le-*

bens, Schönstatt-Bewegung, Equipes Notre Dame. (247.) Herder, Freiburg 1978. Kart. lam. DM 24.80.

Das Buch enthält Vorträge und Berichte der Akademiewoche der Erzdiözese Freiburg zu deren 150-Jahr-Jubiläum. Es ging um zeitgemäße Modelle christlichen Gemeinschaftslebens, um lebendige Spiritualität heute, um eine heute sich bewährende Mystagogie des Glaubens, der die Stützen öffentlicher Ordnung verloren hat.

Waltraud Herbsttrith geht der Frage nach „Der Gläubige von morgen — ein Mystiker?“ (15–33). Die Notwendigkeit der Glaubenserfahrung verweist uns in die Schule der Meister des Gebetes, von denen 2 kurz vorgestellt werden: Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz. Marcel Legaut fordert in „Nachfolge Jesu — Bedingungen des Christseins heute“ (34–58) eine Neugeburt der Kirche: wir müssen den inneren Weg der ersten Jünger wiederfinden, um nicht mehr Anhänger aus ideologischer Überzeugung, sondern Jünger dank geistiger Sohnschaft zu sein. Nach Carlo Carretto („Kontemplation auf den Straßen“, 59–72) finden wir die Spur der gütigen Hände Gottes in allen Dingen. Besonders in Christus entsteht das Leben aus dem Tod, aber ebenso in der passiven Bereitschaft des Menschen für das stets neue Handeln Gottes, das uns alle Angst nimmt. Klaus Hemmerle zeigt grundsätzlich, daß und wie „Spiritualität und Gemeinschaft“ (73–95) einander brauchen; er geht ein auf die Beziehung von Amt und Gemeinschaft, von endlicher Spiritualität und Offenheit für das Ganze und auf die gemeinsamen Grundzüge heutiger Spiritualitäten. Beeindruckend ist der tiefe Beitrag des Trappistenpriors B. Schellenberger „Vom Sinn des Mönchtums heute“ (96–114); er räumt mit falschen Meinungen über kontemplative Orden auf und zeigt den berechtigten Sinn von Weltdistanz, da es letztlich um „das völlig unsentimentale und nüchterne Hineingenommenwerden in den Prozeß des Schicksals Jesu Christi selbst“ (102) geht. Abt Anselm Schulz: „Vom Missionsauftrag der Benediktiner“ (115–146), schildert das Selbstverständnis der Missionsbenediktiner, die das Mönchtum mit der missionarischen Spiritualität auf der Grundlage der Benediktusregel zu verbinden suchen.

Im 2. Teil stellen sich geistl. Gemeinschaften vor. J. Rintelen gibt eine kurze Einführung in Leben und Geist von Charles de Foucauld und die sich von ihm herleitenden Gemeinschaften (147–172). Anton Weber und Hanspeter Heinz machen mit der Geschichte und der inneren Kontur der „Fokolarbewegung“ (173–192) bekannt. Deren Geschichtsmächtigkeit jetzt schon in eine Reihe mit Franz v. A., Ignatius v. L. und Teresa v. A. zu stellen, scheint mir doch einer größeren geschichtlichen Distanz zu bedürfen. Kann das

Fokolar „ein Stück Paradies auf Erden“ (179) sein, wenn es zugleich geprägt ist vom Bild Jesu des Verlassenen? *Alex Lefrank* beschreibt die „Gemeinschaften christlichen Lebens“ (193–203) und deren ignatianische Spiritualität, die nicht an Aktualität verloren hat. „Schönstatt – ein charismatischer Lebensaufbruch in der Kirche“ (204–221) u. für die Kirche – so sieht G. M. Scholl diese Bewegung mit ihrem wagemutigen Vorsetzungsglauben in den Gott des Lebens und der Geschichte und mit ihrer stark marianischen Ausrichtung. Der letzte Beitrag ist den „Ehe- und Familiengruppen Équipes Notre-Dame“ (222–247) gewidmet. Deren Bemühen, das Sakrament der Ehe bewußt zu leben und sich in einem dynamischen Wachstumsprozeß die Gnade Christi zu vermitteln, ist fürwahr Gebot der Stunde.

Der dankenswerte Vorteil des Buches liegt in einem ersten Überblick. Es wird der Reichtum überzeugender spiritueller Aufbrüche – vor allem in Gemeinschaften – sichtbar, auch deren ansteckende Glaubenserfahrung. Freilich erscheinen die Auswahlkriterien nicht klar, ebenso ist die literarische und inhaltliche Art der Beiträge sehr verschieden. Der Einblick in die reiche Palette an Möglichkeiten mag daran hindern, daß eine Bewegung der Versuchung nachgibt, Monopol zu beanspruchen. Da vieles nur sehr kurz zu Worte kommt, bedarf die Kenntnis des einzelnen einer eingehenderen Vertiefung, aber als erste Orientierung über heutige geistliche Aufbrüche kann man das Buch jedem empfehlen.

Linz

Walter Wimmer

SCHIMMEL ANNEMARIE, *Denn dein ist das Reich*. Gebete aus dem Islam. (125.) Herder, Freiburg 1978. Kart. lam. DM 11.80.

Die besten Kontakte zwischen den einzelnen Religionen können nicht so sehr durch Dialoge unter Menschen, als vielmehr durch jenen gemeinsamen Dialog mit Gott hergestellt werden, der sich im Gebet verwirklicht. Die Stiftung *Oratio Dominica* hat bereits die Gebetsammlung „*Du unser Vater. Jüdische Gebete für Christen*“ (Freiburg, 1977) herausgebracht. Der Sammlung jüdischer Gebete folgt nun eine Auswahl von Gebeten aus der Welt des Islam. Da sich das Büchlein an einen weiteren Kreis wendet, wird bei den einzelnen Gebeten bloß auf die Namen der Vf. (ohne Quellenangabe) verwiesen. Im Personenverzeichnis findet man dann 42 Namen aus den verschiedensten Zeiten und Gegenden, sowie aus verschiedensten Richtungen des Islam, Orthodoxe und Häretiker friedlich vor Gott im Gebet vereint. Die Sammlung wirkt daher wie ein Kaleidoskop. Dazu werden die ausgewählten islamischen Gebete nach den Bitten des Vaterunsers eingeordnet. Dies mag für christliche Leser sicher ein guter Aufhän-

ger sein! Wenn man aber bedenkt, daß das Vaterunser das eminent eschatologische Gebet Jesu ist, und wenn man weiters feststellen muß, daß im Koran für die Aufrichtung der Gottesherrschaft durch Jesus, den Sohn Marjams, überhaupt kein Platz ist, wird man wohl sagen dürfen, daß hier inkongruente Größen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht wurden; trotzdem dürften von diesem Büchlein Impulse für die Neubewertung des Gebetes ausgehen. Denn was im Nachwort (105 ff) über das Wesen des islamischen Betens ausgeführt ist, gilt in gleicher Weise auch für das christliche Beten. Es wäre daher durchaus möglich, daß im Beten vor Gott viel eher eine unio mystica entsteht als im islamisch-christlichen Dialog.

Graz

Claus Schedl

HÖSLINGER NORBERT, *Beten lernen aus der Bibel*. (88.) (Reihe b Nr. 3) Öst. Kath. Bibelwerk, Klosterneuburg 1978. Kart. lam. S 66.—, DM 9.60, sfr 8.80.

„Viele Menschen können nicht mehr beten. Die einen haben resigniert, andere möchten gerne wieder zu beten anfangen, aber sie wissen nicht wie. Dieses kleine Buch will einen Weg zum Gebet zeigen, es will jedem helfen, der mit seinem Gebet nicht zufrieden ist. Das geschieht, indem Einblicke in die Inhalte und Gebetsweisen der Psalmen gegeben werden“ (5). Ausgehend von den heutigen Schwierigkeiten, werden die Psalmen in ihrer Menschlichkeit und in ihrer Theologie als Gebetsmodelle vorgestellt. Sie sagen uns etwas über den Sinn des Gebetes: wie „mächtig“ das Gebet ist, wie sich Beten und Handeln verhalten sollen, über das Gebet als Zeichen der Liebe und als Antwort auf Gottes Wort, über die Erhöhung des Bittgebets und das Fürbittgebet. Weiters leuchtet in ihnen das Gottesbild des Beters auf: daß Gott der Herr des Bundes ist, der handelnde, der persönliche, der gerechte und verzeihende Gott; daß er auch der Herr der Welt als ihr Schöpfer und Vollender, und daß er der Heilige ist. Die Psalmen lehren uns aber auch, wie wir beten sollen: nämlich als Volk Gottes, und dabei aber mit dem Herzen, mit Leib und Seele und mit der rechten „Andacht“. So soll das Psalmenbeten, das Beten aus der Bibel, für uns die Ursache einer neuen Gesinnung und Haltung vor Gott und den Menschen werden.

Linz

Siegfried Stahr

BIALAS MARTIN, *Das Leiden Christi beim hl. Paul vom Kreuz* (1694–1775). Eine Untersuchung über die Passionszentrik der geistlichen Lehre des Gründers der Passionisten. (544.) Pattloch, Aschaffenburg 1978. Kln. geb. DM 34.—.

B. befaßt sich eingehend mit der geistlichen Lehre seines Ordensvaters, dessen Mittel-